

## Vorwort

Bei den in diesem Band vorgelegten Arbeiten handelt es sich um die Druckfassungen der Vorträge auf der internationalen Tagung „Herrschaft, Staat und Gesellschaft in Südosteuropa aus sprach- und kulturhistorischer Sicht – Erneuerung des Zivilisationswortschatzes im 19. Jahrhundert“, die von der Balkankommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zusammen mit der Österreichischen Gesellschaft für Neugriechische Studien organisiert und vom 2. bis 3. März 2006 im Hauptgebäude der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien abgehalten wurde. Die Planung und Organisation der Tagung lag in den Händen von Frau Univ.-Prof. Dr. Maria Stassinopoulou und dem Unterzeichneten. Die Tagung schloss an eine vier Jahre vorher abgehaltene Tagung ähnlicher Zielsetzung an, die den Titel „Herrschaft‘ und ‚Staat‘ – Untersuchungen zum Zivilisationswortschatz im südosteuropäischen Raum 1840-1870. Eine erste Bilanz“<sup>1</sup> trug. Vortragende waren Projektleiter(innen), Projektmitarbeiter(innen) und geladene Fachleute.

Die Fragestellung ging auf ein bereits 1993 ins Auge gefasstes, längerfristiges Projekt der Balkankommission der ÖAW zurück, das den Ausbau der Schrift- und Standardsprachen in Südosteuropa zum Gegenstand hatte. Auf Anregung des Präsidiums der ÖAW wurde in der Balkankommission ein gemeinsames Projekt, das die in ihr vorhandenen Kräfte bündeln sollte, erarbeitet. Die Mitglieder der Balkankommission einigten sich nach gründlicher Diskussion darauf, die Entwicklung des Zivilisationswortschatzes in Südosteuropa als gemeinsames Bündelprojekt beim Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) einzureichen. Dieses Projekt wurde 1999 genehmigt und die Arbeit an ihm seit 2000 aufgenommen. Es umfasste alle wichtigen südosteuropäischen Sprachen mit Ausnahme des Albanischen, was durch die Tatsache begründet war, dass das Albanische erst nach dem ins Auge gefassten Zeitraum mit schriftsprachlichen Bestrebungen in Erscheinung trat (s. den Beitrag von Natalie Clayer „Le développement des imprimés albanais au XIX<sup>e</sup> siècle et la création d’un

---

<sup>1</sup> Veröffentlicht unter demselben Titel, herausgegeben von R. Katičić, Wien 2004 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Schriften der Balkan-Kommission, 43).

vocabulaire politique“ in diesem Band). Die gewählten Teilprojekte waren: Griechisch, Osmanisch-Türkisch, Rumänisch, Bulgarisch und Bosnisch / Kroatisch / Serbisch. An das gemeinsame Bündelprojekt schlossen mehrere Folgeprojekte an, die zum Teil bis heute (2007) laufen. Als zeitlicher Rahmen des Projekts wurde 1840-1870 vorgegeben, ohne dass dieser Rahmen eng aufgefasst werden musste. Entscheidende Rollen spielten die Freiheitskämpfe der Serben und Griechen mit der Entstehung neuer staatlicher Gebilde, die weit ausstrahlende Revolution von 1848 in Budapest und Wien, die wechselvolle Geschichte der Donaufürstentümer Walachei und Moldau, die Reformversuche im Osmanischen Reich mit all ihren politischen und kulturellen Veränderungen. In den meisten Ländern kam der Sprachenfrage eine große Bedeutung zu, da die Sprache der wichtigste identitätsstiftende Faktor eines Volkes ist. Neben der Sprache spielt aber gerade in Südosteuropa auch die Religion eine entscheidende Rolle, ein Erbe aus der Zeit des Osmanischen Reiches, als die nichtislamischen Völker in religiöse Millets aufgeteilt waren. Von hier ist die Identifizierung der Orthodoxen nicht nur in Serbien, sondern auch in Montenegro, Kroatien und Bosnien-Herzegovina als Serben und der Katholiken nicht nur in Kroatien, sondern auch in den anderen genannten Ländern als Kroaten zu verstehen.

Auf der Balkanhalbinsel gab es, neben den mehr oder weniger selbständigen Fürstentümern (Serbien, Montenegro, Walachei, Moldau) und dem Königreich Griechenland, im angegebenen Zeitraum zwei Machtzentren mit starken politischen und kulturellen Gegensätzen: das Osmanische Reich mit der Hauptstadt Istanbul (wo sich auch der Sitz des Ökumenischen Patriarchen befand) und die Habsburgermonarchie mit den Zentren Wien und Budapest. Im Osmanischen Reich befanden sich Bulgarien, Makedonien, Albanien, Teile Griechenlands, Bosnien und die Herzegovina mit dem Sandžak, während die kroatischen Länder, Teile des späteren Serbien und Siebenbürgen in Österreich-Ungarn lagen. Daher gab es auch zwei Hauptzentren, von denen aus sprachlicher Einfluss weitergegeben werden konnte, einerseits das Osmanische Reich, von dem aus tausende von Wörtern, die später auch wieder verschwinden konnten, in die Sprachen der in ihm lebenden Völker verbreitet wurden, und zwar Bezeichnungen von Realien, aber auch Zivilisationswortschatz, z. B. staatliche, militärische, ideologische, religiöse, gesellschaftliche Terminologie, und andererseits Österreich-Ungarn, von dem aus das Deutsche jahrhundertlang als Kommandosprache in der Militärgrenze einen bedeutenden Einfluss auf die Nachbarsprachen ausübte, im 19. Jahrhundert jedoch vor allem durch die Übersetzungen von Gesetzen und Verordnungen (und anderen Werken) in die Sprachen der Donaumonarchie diese Sprachen beeinflusste. Allerdings darf dabei nicht

übersehen werden, dass die Gesetze und Verordnungen (Militär, Eisenbahn, Post u. a.) bei den Kroaten und den Serben in Südungarn meist nicht unmittelbar aus dem Deutschen, sondern aus dem Ungarischen übersetzt wurden, wodurch auch diese Sprache bei der Entstehung der Zivilisationsterminologie eine wichtige Rolle spielte. Dieser Tatsache wurde insofern Rechnung getragen, als an beiden genannten Tagungen Professor István Nyomárkay, korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, teilnahm und diese Beziehungen bearbeitete. Es gibt aber noch weitere Sprachen, die beim Ausbau des Zivilisationswortschatzes eine Rolle gespielt haben, z. B. die tschechische Sprache, die – zwar vom Deutschen beeinflusst – ihrerseits als Quelle für die Bereicherung und Slawisierung des Wortschatzes anderer slawischer Sprachen, besonders des Kroatischen, aber auch des Serbischen und des Slowenischen gedient hat. Die letzt genannte Sprache wurde aus den Überlegungen zu den Projekten der Balkankommission ausgenommen, obwohl bekanntermaßen enge Beziehungen zwischen der slowenischen Nationalbewegung und den kroatischen Illyristen bestanden haben, doch schien es den Projektleitern, dass diese Beziehungen eher einseitig (von Agram nach Laibach) gerichtet waren. Sie müssten aber noch genauer untersucht werden.

Eine weitere wichtige Quelle für die Bereicherung des Wortschatzes war die russische Sprache, die besonders bei den orthodoxen Balkanslaven zur Entstehung des Zivilisationswortschatzes beitrug. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden sowohl bei den Serben wie den Bulgaren russische Bücher eingeführt und benutzt, und im 19. Jahrhundert wurde bewusst der Wortschatz durch russische Wörter und Wortbildungen erweitert. In geringerem Ausmaß ist die russische Sprache auch von den Kroaten und Slowenen zum Zweck der Slawisierung ihres Wortschatzes im 19. Jahrhundert herangezogen worden.

In den Ländern unter ehemaliger osmanischer Herrschaft fand im Laufe des 19. Jahrhunderts eine immer stärkere Abwendung von den orientalischen Lebensformen statt, wobei als Modelle Russland, Österreich-Ungarn und Frankreich dienten. Letzteres hatte besonders für die Rumänen Vorbildwirkung, aber auch für die Serben und Griechen.

Das 19. Jahrhundert ist auch das Zeitalter der industriellen Revolution, des Übergangs von der agrarischen zur industriell und kapitalistisch geprägten bürgerlichen Gesellschaft, wenngleich solche Prozesse sich in Südosteuropa regional mit sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit verbreiteten, ja in manchen Ländern noch kaum in Bewegung gekommen waren. Mit der Agrarfrage war die Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft verbunden; in Bosnien erfolgte die Kmetenbefreiung erst im 20. Jahrhundert.

Bei der von unseren Forschungsprojekten geplanten Zielsetzung und Methode handelt es sich grundsätzlich um Neuland, das bisher von der Sprachwissenschaft nicht begangen wurde. Es konnten weder die Methoden der Balkanologie im Sinne der Erforschung von Sprachkontakten zwischen lebenden südosteuropäischen Sprachen angewandt werden, noch die Methoden der historischen Grammatik im Sinne von organischer Sprachentwicklung, noch die der Erforschung des Ausbaus von Einzelsprachen, denn die Erforscher ethnisch stilisierter Nationalsprachen hatten kein Interesse an sprachübergreifenden Akkulturationsprozessen.

Was ist nun Zivilisationswortschatz? Wir können diesen Begriff nicht präzise definieren, ihn aber relativ leicht intuitiv begreifen: In den Projekten wurden Wörter erfasst, die in die jeweiligen Sprachen neu eingeführt wurden, eventuell auch dem vorhandenen Alltagswortschatz entnommen werden konnten, um über neue Inhalte der „neuen Zeit“ den gebildeten Menschen angemessen zu informieren. Das heißt, es handelt sich nicht um streng terminologischen Wortschatz, dessen sich die Fachleute (z. B. Mediziner, Chemiker, Ingenieure usw.) bedienen, sondern um den Wortschatz, mit dem etwa Journalisten in den Zeitungen über Medizin, Chemie, Eisenbahnwesen, Bildungswesen, militärische Ereignisse, Handel, Warenaustausch etc., aber auch über Begriffe der Revolution, der Staatlichkeit, der Freiheit usw. berichteten. Die Möglichkeiten, solche Wörter einzuführen sind: Semantische Einengung oder Bedeutungsverschiebung bereits vorhandener Wörter, Reaktivierung veralteter einheimischer Wörter, Entlehnung aus fremden Sprachen (Fremdwörter), Übernahme von fremden sprachlichen Vorbildern unter Benutzung eigenen sprachlichen Materials (Lehnübersetzungen und Bedeutungsentlehnungen), Wortbildung mit Hilfe eigener Bildungsmorpheme (seltener werden auch fremde Ableitungselemente entlehnt).<sup>2</sup> So aufgefasste Wörter des Zivilisationswortschatzes verbreiten sich im Volk und gehören nach einer gewissen Zeit zum Alltagswortschatz. Im Neugriechischen bedeutet *krátos* in erster Linie „Staat“, während es im Altgriechischen die Bedeutungen „Stärke, Macht, Gewalt“ besaß; so kam es zu einer Bedeutungsverschiebung, als man ein Wort für den neuen Staat benötigte. In der kroatischen Publizistik wird 1848 der Staat als *država* bezeichnet; davor war die Semantik dieses Wortes breiter, nämlich „Land, Provinz, Regierungsform, Eigentum“. Um verständlich zu machen, welche Bedeutung gemeint sein soll, wird es mit französisch *état* glossiert. Als in Bosnien 1866 erstmals

---

<sup>2</sup> Am Beispiel des Griechischen und mit theoretischer Fundierung s. Sergios Katsikas: Aspekte lexikalischer und semantischer Entwicklungen im Neugriechischen des 19. Jahrhunderts, in: Katičić *op. cit.*, 141-171.

über Eisenbahntunnels berichtet wird, gab es dafür kein Wort. Der Journalist umschrieb es mit „Durchbrüche durch die Berge“ und setzte in Klammer das Wort *tunel* dazu. Dieses Wort wurde akzeptiert und gehörte nach einiger Zeit zum Alltagswortschatz. Die Methode der Erklärung eines neuen Begriffes mit Hilfe von Kontaktsynonymen ist häufig anzutreffen, und man kann schön verfolgen, wie und wann neue Wörter in den betreffenden Sprachen heimisch geworden sind.

Das Material, das exzerpiert wurde, stammt aus Tageszeitungen, anderer Periodik, aus Verfassungstexten, Übersetzungen, Schulbüchern usw. Besonders die Tageszeitungen erlauben genaue Datierungen, wie und wann sich neue Begriffe in den Einzelsprachen durchgesetzt haben. Die großen Wörterbücher tragen dem nicht genügend Rechnung, da Zeitungstexte vielfach nicht exzerpiert wurden. Aus der Periode des „Versuchs und Irrtums“ wurde so mancher Beleg gefunden, der in keinem Wörterbuch verzeichnet ist, weil er sich nicht durchsetzen konnte.

Das Projekt der Balkankommission hat gezeigt, dass die Geschichte des Ausbaus der südosteuropäischen Standardsprachen nur interdisziplinär erfasst werden kann, unter Berücksichtigung der Kultur- und Zivilisationsgeschichte. Dass die Unterschiede zwischen dem serbischen und kroatischen Ausbau des Zivilisationswortschatzes bedeutend sind, liegt nicht an der inneren Sprachentwicklung, sondern an den verschiedenen kulturellen und politischen Zentren, die ihrerseits wieder verschieden vernetzt waren.

Zu danken ist den Projektmitarbeiterinnen, die in jahrelanger, mühevoller Arbeit umfangreiche, gut belegte Datenbanken für die Teilprojekte angelegt haben. Frau Mag. Sylvia Richter (Wien) danken wir für die Herstellung des Layouts des Bandes. Nicht zuletzt sei auch dem damaligen Obmann der Balkan-Kommission, Univ.-Prof. Dr. Johannes Koder, und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für ihre Unterstützung gedankt.

Die einzelnen Projekte wurden durch den *Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* finanziert.

*Gerhard Neweklowsky*

